

# „Anwalt der Region“

Bundestagsabgeordneter Volkmar Klein lud zum Sommergespräch

stö Burbach/Siegen/Bad Berleburg. Im kurzärmeligen Hemd, entspannt und mit erfrischendem Minzwasser auf dem Tisch begrüßt Bundestagsabgeordneter Volkmar Klein die Presse zum Sommergespräch. In seinem heimischen Garten hat er Stühle aufgestellt und mit einem Schirm für Schutz vor der glühenden Sonne gesorgt, die bereits am Vormittag vom Himmel brennt. Ihm machen die hohen Temperaturen nichts aus. Er geht trotzdem in den Garten. Der CDU-Politiker ist in Erzähllaune. In erster Linie aber spricht er darüber, was er sich auf politischer Ebene vorgenommen hat. Sein Wahlprogramm aus dem vergangenen Jahr liegt in Form von Faltblättern auf dem Tisch, darauf steht: „Verwurzt in der Heimat, zu Hause in Deutschland, vernetzt in der Welt“.

„An diesen Punkten hat sich eigentlich nichts geändert“, sagt der Bundestagsabgeordnete. Nach wie vor sei es wichtig, das Land ständig zu modernisieren, und die Gesellschaft müsse zusammenhalten. International müsse außerdem die Balance gehalten werden. Unter Trumps „Handelskrieg“ würden alle leiden. Klein sagt, er wolle dabei „helfen, dass internationale Konflikte sich nicht zu unserem Nachteil entwickeln“. Er selbst hat sich vorgenommen, „der oberste Anwalt unserer Region“ zu sein. Drei Punkte stehen auf seiner Agenda, die er in Berlin vor Augen hat:

► **Der Straßenbau und die Infrastruktur.** Dass es so viele Baustellen gebe, „zeigt, wie viel bereits gebaut wird“. Irgendwann, so hofft er, wird dann auch die Route 57 auf der Straßenkarte verzeichnet. Eine gute Infrastruktur, die Bahn zählte er dazu, sei auch für die Wirtschaft von großer Bedeutung.

► **Der Breitbandausbau,** der seiner Meinung nach schneller voranschreiten könnte, damit die Lücken im Kreisgebiet endlich geschlossen würden. Auch das sei für hiesige Unternehmen wichtig.

► **Die Ausbildung von Ärzten** an der Universität Siegen, die bereits viel Engagement gezeigt habe, aber weiter unterstützt werden müsse. Klein spricht von einer Attraktivitätssteigerung der Uni und der Region. Viele zweifelten an einem „Klebeffekt“, aber er glaubt, dass durch den klinischen Ausbildungsteil in den Krankenhäusern der Region zumindest einige Absolventen hier blieben.

„Am Ende geht es dabei um Jobs und Chancen für die Menschen in der Region, und darum muss es uns auch gehen in anderen Teilen der Welt“, betont er. Das sei ein ethisches Gebot und gehöre zur christlichen Nächstenliebe dazu – und das habe auch einen ganz praktischen Nutzen für Deutschland. „Wenn außerhalb unserer Grenzen bittere Armut herrscht, können wir auf Dauer nicht in Frieden und Wohlstand leben.“ Wenn sich alle auf den Weg hierher machten, sei das weder ein Vorteil für Deutschland noch für die anderen Länder. Immer wie-

der hebt Volkmar Klein im Gespräch hervor, dass deshalb den Menschen vor Ort geholfen werden müsse, nicht nur mit Wasser, Medizin und dem reinen Ausgeben von Geld, sondern eben auch mit Chancen und Jobs. Das hatte er schon im vergangenen Jahr beim Sommergespräch thematisiert. Und das sei immer mehr in den Mittelpunkt seiner Arbeit als Sprecher für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung in Berlin gerückt. Es könne nur so viel Geld für Entwicklungsarbeit ausgegeben werden, „weil unsere Wirtschaft gut läuft“. Dass diese Möglichkeiten weiter bestünden, das sei eine seiner Baustellen als stellv. Mitglied im Auswärtigen Ausschuss.

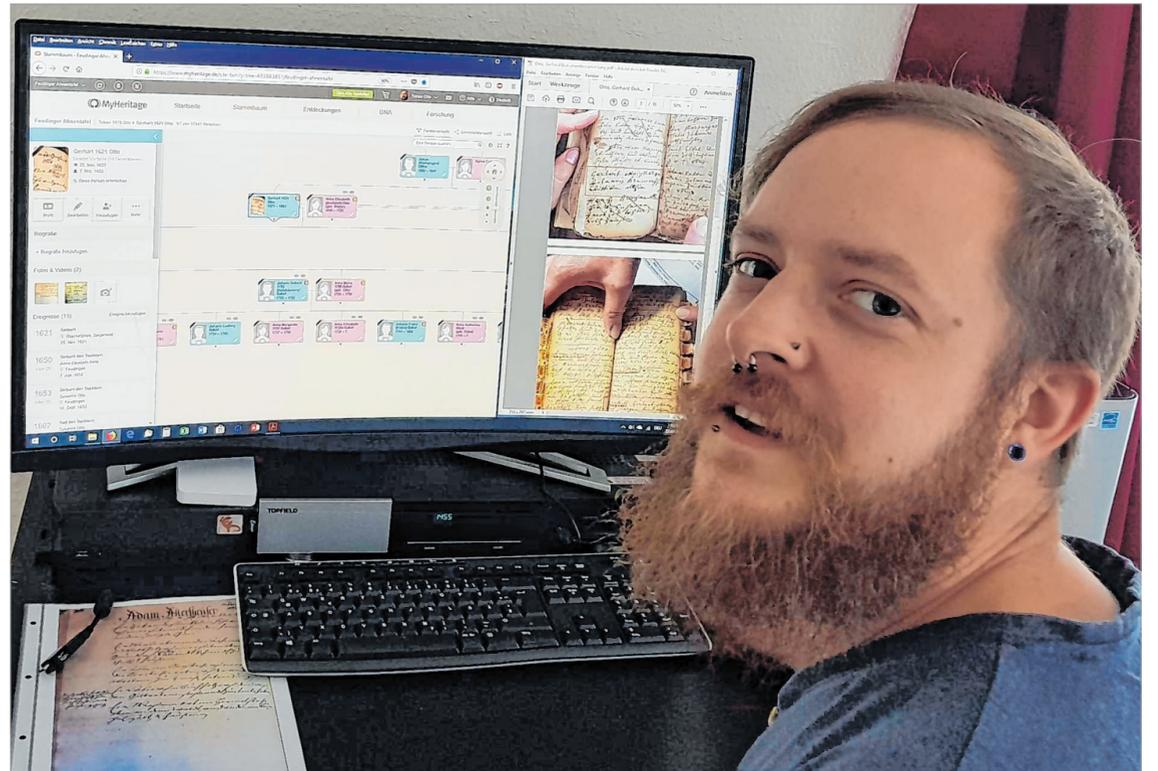
Propos Flüchtlingspolitik: Den Konflikt zwischen CDU und CSU habe er in Berlin mit „großer Fassungslosigkeit beobachtet“. Bis zum Ende hätten er selbst und auch andere Fraktionskollegen nicht wirklich verstanden, „wie man sich fast bis zum Abgrund darüber streiten kann“. Er habe nicht den Eindruck, dass die CSU bei all dem etwas gewonnen habe. Das Maßnahmenpaket für Migration mit den 63 Punkten sei aber eine gute Grundlage, um Probleme besser in den Griff zu bekommen.

Über die Frage der SZ, was die Menschen im Land wohl am meisten beschäftige, musste er einen Moment nachdenken. Das Ergebnis: die zunehmende internationale Unsicherheit, von Trump bis Erdogan. Das alles beunruhige die Leute. „Wir haben in der Vergangenheit das Gefühl gehabt, das ist ganz weit weg.“ Aber jetzt seien die Menschen der Realität viel näher gekommen.

Volkmar Klein selbst lernt diese auf seinen Reisen kennen. Zwischen seinen Aufenthalten in der „Provinz“ und in der Hauptstadt bereist er die unterschiedlichsten Länder. Am Montag wird er in den Kosovo fliegen, danach wieder kurze Zeit im Siegerland verweilen. Zwei Tage Berlin folgen und im August wird er fünf Tage im Tschad verbringen.



Volkmar Klein beim traditionellen Sommergespräch in seinem Garten. Foto: stö



„Zinersch“ Tobias Otto erstellt zurzeit gemeinsam mit einem Forscherteam eine Art Mega-Stammbaum für ganz Feudingen. Aktuell hat er bereits Daten von 18 000 Personen in sein Dorf-Archiv eingepflegt. Fotos: privat

# Ein Ahnen-Archiv für das Dorf

**FEUDINGEN** Tobias Otto arbeitet zurzeit an einem Mega-Stammbaum / Schon 18 000 Personen

Noch vier bis fünf Jahre und bis zu 45 000 Personen?

howe ■ Tobias Otto kann aufatmen. Jetzt weiß der Feudinger, dass sein Hausname nichts mit dem Entgelt zu tun hat, das der Schuldner dem Gläubiger für entliehenes Kapital zahlt. Nein, „Zinersch“ Tobias hat seinen alten Hausnamen seiner Vorfahrin zu verdanken, die 1805 in der Zinse das Licht der Welt erblickte: Marie Sophie Wolf. Sie heiratete einen „Otto“ und war somit diejenige, die „Zinersch“ nach Feudingen brachte.

Anfang 2017 machte sich Tobias Otto auf die Suche nach seinen Urgroßeltern, von denen er überhaupt nichts wusste – nicht einmal die Namen kannte er. Also fragte der Feudinger in seiner Familie nach, durchforstete alte Unterlagen und schaute sich zahlreiche Schwarz-Weiß-Bilder an. Mit Hilfe des Heimatkundlers Hans Wied und der Unterstützung durch das Gemeindebüro der Feudinger Kirchengemeinde wurde Tobias Otto fündig. Endlich erschloss sich ihm die Welt der Ahnenforschung.

Und nach intensiver Recherche und Suche entdeckte er den Gerhart Otto, der 1621 in Obernetphen geboren wurde. Gerhart Otto bestellte hier noch das Aufgebot für seine erste Ehe in Feudingen, zwei weitere folgten. Was Tobias auch herausfand: Von diesem Gerhart Otto stammen nicht nur die Zinser Ottos ab, sondern alle Ottos in Feudingen und im Banfetal. Soweit zur eigenen Familiengeschichte.

Tobias Otto packte das Forscher-Fieber. Und so machte er sich auf, weiter zu wühlen. Gleich zu Beginn seiner Arbeit am eigenen Stammbaum fiel ihm auf, dass viele der Feudinger Namen in der familien-eigenen Ahnentafel auftauchten. Das machte ihn derart neugierig, dass er beschloss, nicht nur nach seinen eigenen Leuten Ausschau zu halten, sondern gleich die Ahnen der ganzen Ortschaft ins Visier zu nehmen. Kontakt für Kontakt, Quelle für Quelle wuchs die Erfahrung.

Tobias Otto sammelte Unmengen von Rohdaten und pflegte sie sozusagen in eine Mega-Datei ein. „Die Feudinger Ahnentafel“, wie der Urheber sie nennt, „hat bei Facebook schon 250 Follower, die den wöchentlichen, spannenden Artikeln rund um das Entstehen des Stammbaums fol-



Für die Suche nach seiner eigenen Herkunft hat Tobias Otto auch die Feudinger Kirchenbücher untersucht.

gen“, erzählt Tobias Otto. Aktuell arbeitet der Autor an einem Internetauftritt. Unter [www.feudinger-ahnentafel.de](http://www.feudinger-ahnentafel.de) können demnächst Interessierte und Ahnenforscher Kontakt aufnehmen. 18 000 Personen hat Tobias Otto schon in seinem Feudinger Dorf-Stammbaum erfasst. In vier bis fünf Jahren, so schätzt er grob, könnte die Anzahl der erfassten Personen auf 45 000 steigen. Vielleicht wären dann alle Feudinger plus Menschen aus den Nachbarortschaften von 1500 bis heute vollständig abgebildet. Sechs Ahnenforscher arbeiten aktuell an der Ausarbeitung und Erfassung der Quellen. Immer, wenn jemand aus einer Feudinger Familie seinen Stammbaum bei Tobias Otto einreicht, gehen die Forscher frisch ans Werk.

Dabei ist eines ganz klar: Die Daten werden nur für die jeweils eigene Familie preisgegeben. Angefordert werden können nur einzelne Familiendaten von Familienmitgliedern. „Auch eine Veröffentlichung des gesamten Stammbaumes wird es nicht geben“, versichert Tobias Otto. Zum einen wäre es technisch kaum mög-

lich, diese riesigen Datenmengen darzustellen. „Zum anderen gehören die Daten den Familien. Und dort sollen sie auch bleiben.“ Die Feudinger Ahnentafel versteht Tobias Otto als Archiv, in das man Dinge einlagere und über das man jederzeit verfügen könne.

Bei seiner Ahnenforschung hat Tobias Otto auch zahlreiche spannende Geschichten entdeckt. Darum hat er sich dazu entschlossen, begleitend zu dem Projekt ein Buch zu schreiben. Hierin sollen die gefundenen Anekdoten und geschichtlichen Fakten dokumentiert werden. Tobias Otto nennt zum Beispiel die Verfolgung der Zigeuner durch die Nationalsozialisten oder die Pest um das Jahr 1624. Das Buch soll überdies dazu ermutigen, sich selbst mit seiner eigenen Geschichte zu beschäftigen und diese für die Nachwelt zu erhalten. Übrigens: Tobias Otto würde sich über interessierte Ahnenforscher freuen.

Wer zum Beispiel seinen Stammbaum für das Dorf-Archiv zur Verfügung stellen möchte, meldet sich bei ihm unter [einsendung@feudinger-ahnentafel.de](mailto:einsendung@feudinger-ahnentafel.de).

# Noch nicht so dramatisch

Ausbildungssituation: Arbeitgeberverbände befragten die Betriebe

sz Siegen/Bad Berleburg. Egal wie intensiv die Suche nach Lehrlingen verläuft – immer häufiger ist sie nicht von Erfolg gekrönt. Allein 17 000 Unternehmen aus Industrie und Handel bekamen im vergangenen Jahr keine einzige Bewerbung mehr für ihre Azubi-Stellen. Wie sieht es eigentlich in den heimischen Unternehmen aus? Konnten dort alle angebotenen Ausbildungsplätze besetzt werden? Die Arbeitgeberverbände Siegen-Wittgenstein (AGV) haben Mitgliedsunternehmen befragt.

Ganz so dramatisch ist die Situation in den Industriebetrieben in Siegen-Wittgenstein offenbar noch nicht. Allerdings haben es auch die Unternehmen in unserer Region nicht mehr ganz so leicht wie früher, genügend qualifizierte Bewerber für sich zu gewinnen.

Nach Angaben der Agentur für Arbeit zeigt der Ausbildungsmarkt inzwischen eine Umkehr von Angebot und Nachfrage. Das trifft auch auf die gewerblich-technischen Ausbildungsberufe zu. Seit Oktober 2017 wurden bei der Siegener Arbeitsagentur 3606 Ausbildungsstellen für das neue Lehrjahr ab August gemeldet – 323 Stellen mehr als im Vorjahr. Gleichzeitig ist die Zahl der gemeldeten Bewerber auf 2734 gesunken – 232 weniger als im Jahr zuvor. Auf jeden Bewerber kommen so 1,32 Ausbildungsstellen.

Die aktuelle Umfrage der Arbeitgeberverbände Siegen-Wittgenstein kommt zu dem Ergebnis, dass die meisten der Ver-

bandsunternehmen, die daran teilgenommen haben, ihre Ausbildungsplätze rechtzeitig zum Lehrbeginn noch besetzen konnten. Allerdings seien auch hier rückläufige Bewerberzahlen verzeichnet worden, und die Qualität der Bewerber habe ebenfalls nachgelassen.

Insgesamt werde es für die Unternehmen also schwieriger, ihre Nachwuchsfachkräfte aus der Region zu rekrutieren. Das liege u. a. auch an dem Wunsch vieler Jugendlicher, über das Abitur und ein Studium einen höheren Bildungsabschluss zu erreichen. Dass eine gewerblich-technische Ausbildung solche Möglichkeiten ebenfalls biete, scheine vielen Jugendlichen immer noch nicht genügend bekannt zu sein.

„Eine qualifizierte berufliche Ausbildung“, so die AGV, „eröffnet heute viele Wege, sich weiterzubilden – bis hin zu einem Hochschulabschluss. Dafür benötigt man nicht immer das Abitur. Gleichzeitig lägen die Verdienstmöglichkeiten in vielen Fällen sogar höher als die so mancher Akademiker.“

Die Unternehmen in Siegen-Wittgenstein böten ein breites Spektrum an Ausbildungsmöglichkeiten und beruflichen Aufstiegsperspektiven. Gerade vor dem Hintergrund der Digitalisierung und den damit verbundenen technischen Veränderungen seien qualifizierte Fachkräfte gesucht. Die Chancen für eine berufliche Karriere in der Industrie seien also mehr als gut.

# Viele Erlebnisse in Weimar und Eisenach

Unternehmerfrauen im Handwerk Siegen-Wittgenstein auf Reisen / Auf den Spuren von Persönlichkeiten

sz Weimar/Siegen/Bad Berleburg. Die Städte Weimar und Eisenach besuchten die Unternehmerfrauen im Handwerk Siegen-Wittgenstein. Organisiert hatte die Reise die 1. Vorsitzende Margret Vetter.

Ein Rundgang durch Weimar lieferte einen vielseitigen Überblick: optisch, kulturell und geschichtlich. Es wurden Schlösser, Parks, Altstadt, Museen und Denkmäler bestaunt und mit Geschichten von bekannten Persönlichkeiten, wie zum Bei-

spiel Goethe, Schiller, Bach, Liszt und Herder, gewürzt. Der nächste Tag begann mit einem Spaziergang durch Weimar, dem Besuch des grünen Marktes und des Goethe-Museums.

Später ging es hinauf zur Wartburg, die majestätisch über dem thüringischen Eisenach thront. Die Führung durch die Anlage zeigte die Wohn- und Wirkungsstätte der bis heute verehrten heiligen Elisabeth – sie bot Martin Luther Exil.



Die Unternehmerfrauen im Handwerk Siegen-Wittgenstein besuchten jetzt Weimar und Eisenach. Foto: privat